

Interview „Elise“¹

I: Ich hoffe, dass der das überhaupt gut aufzeichnen kann. Ich kann eigentlich denke, dass Zoom das besser kann, weil das mit diesem Hallen und irgendwie das passt irgendwie besser als in Zoom direkt zu machen, naja. OK, dann fangen wir an, also kannst du mir erzählen, wie es bei dir so dazu gekommen ist, dass du dich mit Nachhaltigkeit beschäftigt hast. Also so deine Geschichte ob es da irgendwelche auslösende Momente gab. Jetzt studierst du ja auch Uwi, also irgendwie scheint es dich ja bewegt zu haben, so wie ist es dazu gekommen und wie ist es seitdem so weitergegangen mit dem Thema?

B: Mhm, ich glaube. Also dazu ist, glaube ich, wichtig zu wissen, wie ich aufgewachsen bin. Die Frage bewegt mich nämlich auch immer und ich dachte, dass die meisten Menschen, die sich mit Nachhaltigkeit beschäftigen, irgendwie vorher so eine sehr dolle Krise in ihrem Leben erlebt haben. Und bei mir war es so, dass ich in nem Haushalt groß geworden bin wo-also es war überhaupt nicht politisch. Meine Eltern haben beide nicht studiert und waren halt beide sehr, also vor allem meine Mutter, immer sehr prekär beschäftigt und immer sehr viel gearbeitet und wir sind immer aufgewachsen mit diesem Verständnis von wir wollen das ihr es Mal besser habt und von nichts kommt nichts und man muss irgendwie hart arbeiten und. Ich weiß gar nicht, wie das angefangen hat, aber ich hatte schon immer so ein sehr dolles, Gerechtigkeitsbewusstsein und ich bin halt auch auf dem Dorf aufgewachsen, also wo jeder jeden kennt, aber so Nachhaltigkeit an sich oder auch die Klimakrise war für mich nie ein Thema. Also ich habe ich glaube ich wusste auch einfach nicht davon, wir haben in der Schule nie darüber gesprochen. Und ich habe dann irgendwann eine Essstörung entwickelt, und damals fing das an, dass ich so das erste Mal glaube ich dachte wie unfair, dass wir hier so im Überfluss leben und es voll viele Menschen auf der Welt gibt, die Verhungern und da waren Gedanken von mir auch immer so. Also in diesem kranken Denken dann ich will irgendwie nicht anderen Leuten das Essen wegessen und hatte dann immer so ganz schlechtes Gewissen. Und ich weiß noch, dass ich damals dann angefangen hab mich mit Veganismus zu beschäftigen und aber nur auf so einer Essstörungsgesundheitsebene und dann war ich auch in Kliniken und da wollte man mir immer. Also es ist eigentlich nicht erlaubt, wenn man ne Magersucht hat, sich vegan zu ernähren in Kliniken, und ich hab da nicht mitgemacht, also ich hab halt gesagt, nee, da mach ich nicht mit, dann verlasse ich die Klinik wieder und dann war ich irgendwann in ner Klinik, in der man mir das überhaupt nicht abgesprochen hat, sondern mich darin befürwortet hat so meinen eigenen Weg zu gehen. Und dann hatte ich auch ne Therapeutin, die so sehr also die sich schon immer vegetarisch ernährt hat und die das total gut fand und dann bin ich irgendwie aus dieser Klinik rausgekommen und dann wusste ich halt nach dem Abitur gaaaar nicht was ich machen will und ich war mega lost und dann hatte ich irgendwie. Ich weiß gar nicht, wie das passiert ist, aber irgendwie bin ich von diesem Veganismusding dann auch auf so Umweltthemen gestoßen und ich war halt damals auch sehr an so einem Punkt, an dem ich mich halt fragen musste. Wo soll mein Leben hingehen? Weil ich halt so nah am Abgrund war, dass ich halt wusste. Ich muss jetzt halt irgendwas verändern und auch von diesem Perfektionismus wegkommen und. Damals haben wir dann so ich hab 6 Jahre Therapie gemacht und dann haben wir angefangen, uns mit Achtsamkeit zu beschäftigen, weil wir halt gemerkt haben, es geht nicht mehr voran irgendwie. Also es stagniert so seit langem und dann habe ich angefangen, mich mit Achtsamkeit zu beschäftigen und war auch viel in der Natur. Und hab irgendwie gemerkt, dass mich das so total runtergebracht hat. Und dann war ich so ganz lang. So einem Trip dass ich so ahm so Economics interessant fand aber die das kritische Denken von Economics. Also ich wollte quasi verstehen, woher kommt dieses Perfektionismus, Konkurrenzdenken und ich hatte mich aber vorher nie mit irgendwelchen Themen, die sich mit Kapitalismus beschäftigen irgendwie befasst. Also ich wollte einfach wissen, wie ist diese Essstörung entstanden auf einer gesellschaftlichen Ebene und nicht dieses, was halt in der Psychologie auch oft gelehrt wird, dass das so, vor allem persönliche

¹ Pseudonym. Alle persönlichkeitsbezogenen Daten wurden aus dem Interview entfernt.

Backgrounds hat und ich hab das auch bei vielen Freundinnen gesehen, die ich kennengelernt hab in Kliniken und so, das es so sehr getrieben ist von einem Bild, was gesellschaftlich vorherrscht. Und dann habe ich angefangen, so Podcasts zu hören und dann (...) Ja, muss ich ja irgendwie überlegen, was wir jetzt machen. Und dann hab ich glaube ich den Uwi Studiengang gefunden und ahm (...) dann dachte ich auch, ah, voll cool, man kann da auch Economics studieren, aber auch so eine nachhaltige Art und Weise. Und dann hatte ich mich auch noch für andere Studiengänge beworben, aber mich dann (...) sehr rational für Uwi entschieden, weil ich dachte, Ah ich möchte mehr darüber darüber wissen wie diese Tendenzen irgendwie entstanden sind. Und dann habe ich angefangen zu studieren und so mega schnell gemerkt, dass also zum Beispiel dieser naturwissenschaftliche Teil mich irgendwie gar nicht interessiert und auch von VWL war ich mega abgefickt, also es hat mich so aufgeregt, also ich glaube, damals wusste ich halt auch einfach zu wenig, ich wusste nicht mal was die SDGs sind, ich weiß noch als ich an der Uni angefangen habe, haben die anderen alle über die SDGs geredet und ich wusste überhaupt nicht, was das ist (lacht) und da fing das aber erst richtig an. Also erst, als ich angefangen hab zu studieren, wurde mir so bewusst- das war auch so die Zeit, als Fridays for Future gerade so groß geworden ist. (I:Mhm) Und dann bin ich halt mit so mega vielen Menschen in einen Topf geworfen worden, die so mega informiert waren und so richtig viel wussten und ich also so Feminismus, Rassismus, Klimakrise und ich war richtig überfordert, weil ich von allem nichts wusste. Und dann je länger ich das studiert habe, desto mehr Probleme sind irgendwie aufgekommen. Und am Anfang war ich total überfordert, weil (...) ich auch studieren nicht so richtig verstanden hab und irgendwie das Gefühl hatte, die anderen reden so ganz anders, also weil viele halt in Akademiker*innen Haushalten groß geworden sind. Und dann würde ich schon sagen, also jetzt bin ich ja im siebten Semester, dass es bestimmt so bis zum fünften Semester gebraucht hat, bis ich so das Gefühl hatte, mir einen groben Überblick über Dinge verschafft zu haben. Aber dann auch quasi immer mehr mich auf die Suche begeben hab nach diesem wie ist mein persönliches Problem entstanden, aber welche gesellschaftlichen Probleme resultieren auch irgendwie daraus? Und das jetzt auch immer noch so, dass mich das so (...) irgendwie total antreibt. Die Frage danach, ahm weil ich halt irgendwie es ne komische Gesellschaftsformation finde, dass wir uns quasi immer an den Abgrund bringen und dann irgendwie zurückrudern. Genau, ich glaube, das war eine sehr lange Zusammenfassung, aber das war, glaube ich so der Weg. Also so ein sehr Persönliches und dann irgendwie politisch werden über dieses Persönliche.

I: Mhm, ja Mega spannende Geschichte. Vielen Dank, dass du das so teilst. Genau. Was ich jetzt also du hast am Anfang gesagt, du hattest dann den Eindruck, die anderen haben auch alle eine Krisenerfahrung gemacht, kannst du das vielleicht noch mal ein bisschen ah nahe bringen- also noch mal ein bisschen genauer erläutern, was du da gedacht hast oder wie auch dann vielleicht deine Realitätscheck ausgefallen ist?

B: Ich glaube, ich dachte halt immer, dass (...) das ist ein blöder Bias zu denken. Alle anderen denken wie ich oder alle anderen kommen von dem gleichen Punkt wie ich, und ich habe dann richtig schnell gemerkt, dass die meisten halt gar nicht darüber darauf gekommen sind, sondern dass die meisten einfach äh sehr politisch schon aufgewachsen sind und die Eltern schon sehr grün orientiert waren und vor allem die die Person, die in in der Stadt groß geworden sind, schon viel frühere politisiert waren und aahm das fand ich dann interessant, weil ich im ersten Semester auch ein Seminar zu Paradigmenwechseln besucht hab und da so ein Modell entwickelt hab, mit dem Dozenten zusammen und dann mich immer gefragt hab. Ob quasi bevor so ne Umschwung kommen kann nach so einer Unruhe, also ob nicht alle Menschen irgendwie so ne Unruhe durchlaufen haben müssen um zu merken. Weil, das gibt es, glaube ich schon, oder das habe ich in Kliniken zumindest erlebt, dass die meisten Menschen, die dort waren, halto so also so krank waren, dass sie irgendwie halt gemerkt haben. Ich muss was ändern und dann halt zu weniger gegangen sind also weniger arbeiten, weniger konsumieren und gar nicht aus einem Nachhaltigkeits äh Verständnis raus. Aber das so diese Grenzerfahrung, die Menschen einfach dazu gebracht hat. Aber in der Uni war das gar nicht so ich glaube an der Uni habe ich eigentlich keine Person kennengelernt, die

über diesen Weg gegangen ist sondern eigentlich eher über Eltern oder Schule, also einfach über die Sozialisation irgendwie.

I: Mhm, also die wussten, dann hast du ja auch schon gesagt, schon viel mehr über diese ganzen Themen Bescheid hatten sich da irgendwie voll viel mit auseinandergesetzt schon. Ja, ja, es klingt so, auch als hättest du da so ein naja, so ein Anpassungszeitraum auch einfach total gebraucht, so dieses so wie kann ich hier überhaupt sprechen, was ist hier mein Ort und so, ja. Und jetzt ist also du meinst da seit dem fünften Semester ist das irgendwie anders, kannst du dich da jetzt anders in der Uni bewegen, äußern und so weiter wie wie ist das jetzt mittlerweile?

B: Ich hatte mal einen Arbeitskollegen im Schwimmbad, der hat als Uni Dozent gearbeitet, also der war dann schon pensioniert und hat dann im Schwimmbad gearbeitet, (I: sweet) einmal vor seiner Rente. Und ich weiß nicht warum, aber irgendwie hat er irgendwas in mir gesehen. Er hat mich irgendwie dann immer mal zur Seite genommen und er hat halt gemerkt so, die arbeitet jetzt seit 2 Jahren hier, warum fängt die nicht an zu studieren oder eine Ausbildung zu machen und der hat dann immer gesagt. Ja, du verschwendest dein Potenzial bla bla bla und ich habe dann irgendwie immer gesagt, ja, aber ich weiß nicht was ich machen soll, ich weiß nicht wo ich hin soll, ich glaube ich kann nicht studieren (I: Ja) und er hat dann immer gesagt, die anderen (...) sind nur gut darin, sich zu verkaufen, weil ich immer den Eindruck hatte alle anderen sind irgendwie besser und schlauer und er hat gesagt die anderen sind nur gut darin sich zu verkaufen und an der Uni habe ich schon gemerkt, dass dieses wie andere reden und wieviel andere wissen mir total Angst gemacht hat. Ich aber wirklich irgendwann gemerkt habe, dass niemand einer anderen Person überlegen ist, sondern dass alle irgendwie versuchen, auch Unsicherheiten zu überdecken in der Art und Weise, wie sie reden.

I: Und viel Show (lacht)

B: Ja, also richtig anstrengend am Anfang dachte ich. Alle haben sich so gebattlet, so, ja, ich habe im Jugendorchester gespielt und ich habe das gemacht und äh irgendwie war mir das suspekt und irgendwie nach den Jahren, wenn man die Leute auch besser kennengelernt hat, hat man natürlich gemerkt. (...) Die Kochen auch nur mit Wasser oder auch wenn man mit Mitarbeitenden an der Uni gesprochen hat die ja so eine krass hohe Stellung irgendwie hatten vorher für mich. Habe ich dann irgendwann gemerkt, dass die ja auch nur Menschen sind. Das klingt so blöd, aber ja.

I: Voll ja, ich erinnere mich auch daran, dass ich am Anfang so Doktorand*innen getroffen hab und dachte, Oh mein Gott, was haben die denn? Die müssen so schlau sein und so. Letztendlich immer wieder zu merken, dass die einfach alle auch nur diese Schritte durchlaufen haben und man da auch einfach so landen kann. So.

B: Ja, ja, ja, es ist irgendwie verrückt und dass auch alle irgendwie. Ich hatte das Gefühl, so ganz viele Leute denken das, aber niemand will es so aussprechen, also alle tun so. Also alle steigen so ein, auch auf dieses sich gegenseitig battlen, wer irgendwie am meisten erreicht hat und so.

I: Ja, ja, ja, es ist irgendwie die Sprache da hab ich auch den Eindruck. Das ist ganz spannend so. Und jetzt hast du, hast du ja gesagt, du kamst von eigentlich dieser dieser klaren Frage, ich würde es mal so zusammenfassen, so was gibt es für gesellschaftliche Strömungen, die so die Menschen in Krisen führen, vielleicht so so als soziologische Blickrichtung oder so. Und dann hast du das ja im Uwistudium. Ich hab so verstanden, dass du VWL als Minor hast, ist das auch richtig? (B:Ja) Mhm, vielleicht auch nur, hattest nicht mehr so.

B: Immer noch (I: ok) ja, immer noch.

I: Genau. Und dann hast du da ja angefangen, diese ganzen Nachhaltigkeitssachen zu zu lernen. Und also wie war das dann für dich? Du hast gesagt, es war schon überfordernd diese ganzen Krisen, kannst du das noch mal ein bisschen ausführen?

B: Ich glaube so faktisch war es vor allem so in den ersten beiden Semestern so richtig überfordernd, vor allem psychisch, weil wenn man vorher von dem Problem nichts wusste und in so einer irgendwie in so einer auf dem Land ist halt irgendwie immer alles gut, also Probleme die da existieren sind halt so. Ja, jemand hat den Müll nicht rausgebracht. Irgendwie.

I: Ja, so lösbar, ganz praktisch.

B: Ja, also es ist auch jetzt noch so wenn ich nach Hause fahre die Leute haben jetzt schon verstanden, es gibt ein Problem, wenn sie es nicht leugnen (I: Mhm) Aber es ist halt schon politisch sehr rechtsorientiert sehr. Ja, Klimakrise ist halt nicht deren Problem so und ich hatte dann an der Uni schon irgendwie am Anfang war es halt überfordernd und dann hat es mich aber. Also dann war ich sehr wütend. Sehr und habe dann angefangen auch so in Aktivismus aktiv zu werden. Hört man die beiden Männer?

I: ja, ist aber OK. Also wenn es dich nicht stört, kannst du gerne weiterreden?

B: Ja genau, dann habe ich irgendwie mit Aktivismus angefangen, weil ich so wütend war und irgendwie. Es ist wieso, als hätte man so eine Brille aufgesetzt und sieht auf einmal diese Probleme und denkt so hä warum sehen alle anderen die nicht? Also jedes Mal wenn ich nach Hause gefahren bin dachte ich so. Ich war auch total missionierend, also die ganze Zeit. So bevormunden mit meinen Eltern erstmal so erzählt, was sie alles nicht sehen. Und dann irgendwann, wenn man so auf einer faktischen Ebene verstanden hat, dann war ich, glaube ich, erstmal sehr lange damit beschäftigt, dass mich das psychisch nicht wieder in so ein Loch zieht.

I: Ja

B: Weil ich das Gefühl von Machtlosigkeit ja irgendwie. Also das kennen ja glaub ich auch mega viele Menschen, die sich einfach mit diesen Themen beschäftigen und die nicht sagen so, ja. Ich schieb das jetzt beiseite, weil ich finde, ich hab hab auch Freundinnen die sagen. Die wissen davon, aber die sagen, ich kann mich damit nicht beschäftigen, weil mich das so fertig macht, dass ich jetzt einfach entschieden habe, mein eigenes Leben so zu leben. Aber irgendwie funktioniert das ja nicht, weil ich ja nicht so tun kann als wüsste ich diese Dinge nicht. Ja, und ich glaube, jetzt bin an nem Punkt. Also ich habe mich dann irgendwann auch sehr in diese VWL Richtung orientiert und beleg hier auch gerade viele so VWL Kurse. Weil es hier so einen kritischen- die Möglichkeit gibt es so ein bisschen kritisch zu beleuchten, aber ich habe schon gemerkt, dass in Uwi ich dem schon, also die Leute sind mega nett der Vibe ist gut und alle sind so lösungsorientiert und dann kommt man halt in diesen VWL Strang und denkt sich so, sag mal. Was ist denn hier los? Und jetzt hab ich so das Gefühl, das ist der Punkt, an dem ich gerade bin, dass ich mir denke da sehe ich eine große Ursache des Übels irgendwie in unserem Wirtschaftssystem, aber auch in der Art und Weise, wie das an Universitäten gelehrt wird. Und daran habe ich mich jetzt so festgebissen und übe mich gerade darin (...) nicht die ganze Zeit wütend zu sein, weil daraus auch manchmal so richtig zum Beispiel auf Dozierende. Manchmal bin ich so wütend, dass ich- also so, dass auf die Personen projiziere. Das tut mir gar nicht gut irgendwie. Und davon versuche ich gerade wegzukommen. Aber trotzdem halt irgendwie ein Gefühl von Wirksamkeit zu erzeugen, damit ich nicht das Gefühl hab, das Problem überrennt mich irgendwie.

I: Ja, also da will ich jetzt ganz viele Sachen nachfragen (lacht). Also das ist ja sehr spannend. Also erstmal hast du gesagt, du hast dann so Aktivismussachen gemacht, was was war das und wie, wie war das so für dich das so zu machen?

B: Also erstmal nur natürlich so Fridays for Future, Demos und sowas und dann irgendwann auch wenn Extinction Rebellion hat ja manchmal so Wochen in Berlin veranstaltet und da war ich dann auch zweimal und habe irgendwie Straßenblockaden mitgemacht und wurde dann auch zweimal von der Polizei abgeführt und das war für mich so eine so eine ganz neue Erfahrung, weil ich auf dem Land immer so, also auch mit einem sehr positiven Bild von der Polizei groß gewonnen bin und auch Menschen in meiner Familie bei der Polizei arbeiten und auch so n (...) also demonstrieren ist noch OK, aber alles darüber hinaus, tut man einfach nicht. Und da weiß ich noch, ist so eine richtige Welt für mich zusammengebrochen, weil ich so das Gefühl hatte, Aha, die Polizei führt hier gerade die Leute ab, die irgendwie eigentlich was Gutes wollen. Also wir haben nicht mal ne Straße blockiert, sondern einfach ne Baustelle die an einem Sonntag ja nicht, also wo nicht gearbeitet wurde und ja da war ich so, das hat mich irgendwie richtig fertig gemacht und dann (...) Manchmal hatte ich so ein empowerndes Gefühl, vor allem, wenn ich in Lützerath war, war es gleich- also es war immer traurig, aber trotzdem so empowernd auch zu sehen, wie viele andere Menschen (I: Ja) da waren. Und dann hatte ich das Gefühl, dass so so mit Corona das alles so mega eingefallen ist. Also das quasi (...) Auch also ich merke finde man merkt schon, dass am Anfang des Uwistudiums alles so mega on Fire waren und mega motiviert. Und jetzt merkt man schon, dass immer mehr Menschen sich zurückziehen und auch wirklich psychisch so belastet sind, dass es einfach, dass sie nicht mehr aktivistisch aktiv sein können. Und ja, auch manchmal irgendwie daran scheitern so. Auf der Suche danach was ist jetzt der effektivste Weg? Und dann so überfordert sind, dass es irgendwie (...) ja, schwierig ist all die Dinge unter einen Hut zu bekommen. Ja.

I: Mhm, Mhm. Also was ist jetzt der effektivste Weg, was zu ändern oder so? Das wäre dann so die Frage?

B: Mhm. Ich glaube, es gibt so 2 Gruppen, die sich dann irgendwie ausgebildet haben. So wir denken, es funktioniert vor allem mit aktivem Widerstand, irgendwie durch Aktivismus und dann aber auch super viele, die dann irgendwann gewechselt sind. So, ich studiere das jetzt und ich versuche dadurch irgendwie das zu verändern und das einfach wirklich zeitlich auch schwierig ist, weil das unter einen Hut zu bekommen. Also es gibt ja glaube ich nicht umsonst so Vollzeitaktivist innen.

I: Ja, ja. Es gibt ja auch in der Uni- erinnere ich noch immer diese Sticker. Wie der Klimawandel wartet nicht auf deinen Bachelorabschluss oder so? (B: Ja) Genau dieses Problem. Ja, Mhm OK. Genau. Und dann hast du gesagt, also das hast du jetzt eben auch noch mal gesagt, dass du den Eindruck hast, viele Leute sind in so einer psychischen Krise oder so psychisch so am Limit und dass du da auch Sorge hattest, da reinzufallen. Wie bist du denn damit umgegangen, dass du da so gemerkt hast, dass das so schwer zu verdauen ist oder so?

B: Mhm, ich glaube, in Lüneburg funktioniert das eigentlich ganz gut, weil es ja den meisten Menschen so geht und man viel auch darüber sprechen kann. Zu Hause hat es überhaupt nicht funktioniert. Also da war die Frustration einfach immer so groß, weil ich auch gar nicht wusste, wo soll ich anfangen? Also so Klimakrise ist jetzt so angekommen, aber wenn ich da über Rassismus sprechen will das kann man eigentlich vergessen. Also es hat eigentlich konstant zu Konflikten geführt und dann war das so ein komisches Gefühl von, ich weiß gar nicht, wo ich hingehöre, also an der Uni war ja auch alles irgendwie nicht so, wie ich es gewohnt war, weil alles so politisch war und die Menschen sich so sehr gebildet ausdrücken konnten. Aber zu Hause habe ich auch nicht mehr hingehört und da war ich ganz lange in so einer zwischen in so einer Zwischenwelt, irgendwie gefangen und ahm ich glaube, für mich war dann irgendwann nicht mehr dieses. Also es hat mit Sicherheit dazu beigetragen und ich

hatte danach auch noch. Also über das Studium immer wieder Probleme mit depressiven Episoden. Ich glaube das Problem war dann eher, dass ich das Gefühl hatte, es ist in Ordnung, quasi, wegen dieser- wegen der Klimakrise oder anderen Problemen Down zu sein, aber ich finde sehr paradox eine Leuphana, dass so mein bestes Beispiel ist immer, ich schreibe eine Hausarbeit über Suffizienz und Postwachstum und sitz da bis 02:00 Uhr nachts dran, irgendwie. Und mein Eindruck war immer, es ist schon OK, wenn dich diese Klimakrise und so alles runterzieht, aber trotzdem müssen wir alle noch richtig husseln um diese Probleme gegen diese Probleme vorzugehen und ich hatte schon auch das Gefühl. Dass es zum Beispiel für mich sehr viele Freundschaften zerstört hat, dass auf einmal. (...) Ja, ich zum Beispiel nicht mehr so aktiv sein konnte und mich das wieder so zurückgerissen hat und ich auch wieder so mit meinen eigenen Grenzen konfrontiert wurde. Und dann halt auch sagen musste so, ja ich, ich guck jetzt, das ist jetzt ein banales Beispiel, aber eigentlich haben wir so uns immer getroffen, um die heute Show zu gucken und dann hab ich irgendwann gesagt, so, ich kann mir das nicht mehr angucken, das macht mich- zieht mich so sehr runter. Und dann- ja, ist irgendwie schwierig. Dann war ich immer ganz lange damit beschäftigt, mich selbst wieder rauszuziehen, um dann wieder in dieses gesellschaftspolitische Ding einzusteigen und hab, glaube ich, bis jetzt noch nicht so ein richtig gutes Maß gefunden, wie sich beides vereinen lässt, ohne so. In so einem Panikmodus irgendwie zu verfallen.

I: Also dass dann du meinst jetzt mit den Freundinnenschaften, das ist dann so, weil diese gemeinsame Aktivitäten wegfallen, dass dann so die Freundschaft leidet, ist das was du meinst so?

B: Ich glaube, ich hatte das Gefühl nicht verstanden zu werden, weil ich den Eindruck hatte (...) dass die Akzeptanz halt da ist, wenn man aus einem Grund heraus irgendwie (...) depressiv wird aber wenn- also ich würde schon sagen, dass ja diese Sorge um die Zukunft und so da schon einen Einfluss haben. Aber ich hatte das ja auch, bevor ich mich mit Themen beschäftigt hab und ich hatte das Gefühl, was vielleicht auch an meinem Freundeskreis irgendwie lag, dass ich nicht- ich hab mich nicht verstanden gefühlt, also ich hatte das Gefühl, dass viele so einen Gedanken haben von wenn du dich halt genug anstrengst, da rauszukommen, dann geht das auch.

I: Mhm, Mhm

B: Und bei der Klimakrise kann man ja tun, was man will, man wird da niemals- also das Problem wird sich nicht von lösen, weil ich irgendwie XY tue und da war das dann in Ordnung, aber.

I: Mhm. OK also, dass quasi diese ganzen, also so Ohnmachtsgefühle in Bezug auf die Klimakrise, dass ist akzeptiert, aber alles was so einfach Depressionen ist, quasi aus dir heraus oder aus deinem sonstigen Lebens- Lebensrealität, ist irgendwie nicht so akzeptiert in der Freundingruppe okay. Ja, OK, mhm. Kann ich voll nachvollziehen. Spannender Punkt hab ich glaub ich noch nie so drüber nachgedacht, aber ja ergibt total Sinn und jetzt hast du gesagt, dass in den letzten Jahren, so hab ich es verstanden, jetzt eher diese Wut so im Vordergrund steht und dann auch so gegenüber Dozierenden und so und gegenüber dem kapitalistischen System kann ich mir auch total vorstellen, aber kannst du das vielleicht noch mal ein bisschen erläutern, so wie sich das dann äußert oder auch da, wie du damit umgehst?

B: Ich glaube, ich war immer so, vor allem so, als ich noch jünger war und auch in dieser Essstörungszeit ich war immer so ein People pleaser also ich habe immer- also ich wusste auch gar nicht, dass man für sich einstehen kann, weil ich auch in der Familie groß geworden bin, in der man immer für andere da ist und nicht für sich selbst. Und ich hab dann, so nach der Therapie, als ich dann gelernt hab, so es ist auch OK, nein zu sagen und Dinge ungerecht zu finden und es ist auch in Ordnung als Frau es ist gut als Frau für seine

eigene Meinung einzustehen. Dann dann hat sich glaube ich mit auch diese Wut irgendwann entwickelt, weil ich (lacht) weil es auf einmal in Ordnung war und sich so lange aufgestaut hatte. Und ich hab letztes Jahr, ich weiß nicht ob du [Name Dozent*in] kennst. (I nickt) Ja ich hab ein Kurs bei ihm besucht zu. Achtsames Selbstmitgefühl im Bezug auf Nachhaltigkeitsfragen. Ach, und dieser Kurs (lacht) war wirklich das Beste, was mir im Studium, glaube ich passiert ist. Und da haben wir auch voll viel über Wut geredet und ich habe zum Beispiel ganz oft, ich gehe durch die Stadt. Sehe einen SUV. Und bin so wütend, einfach auf die Person oder die Person parkt auf dem Fahrradweg und es macht mich so wütend. Und wir haben dann voll viel darüber gesprochen und er hat gesagt, dass er für sich diese Wut jetzt inzwischen abstellen kann, weil er irgendwie Mitleid mit den Leuten hat, dass die quasi diese Art von Statussymbol für sich brauchen (I: Mhm) ich kann das nicht, ich bin nach wie vor wütend, aber wir haben dann darüber gesprochen, wie man mit der Wut umgehen kann. Und man kann ja. (unvers.)

I: Moment, Moment, ich verstehe dich gerade nicht.

Uns sagen, Hey, der Fahrradweg (bis hierhin unvers.), das ist nicht in Ordnung, können Sie bitte vom Fahrradweg wegfahren, das sind so Dinge, die- Ah, geht's jetzt wieder?

I: Ja, jetzt versteh ich dich wieder. Also ich habe dich ab dem Moment nicht. Gehört, wo du gesagt hast, dass also [Name Dozent*in] konnte damit umgehen. Du konntest nicht damit umgehen, so so genau, glaub da hat es aufgehört.(...) Nochmal zu erzählen ist immer schwierig.

B: Ja, ja, ich glaube, ich wollte nur sagen, es gibt ja so praktische Situationen, in denen man die Wut ja quasi transformieren kann in irgendeiner Aktivität und zum Beispiel sagen kann du klopfst ans Fenster und sagst, ey, das ist nicht in Ordnung, sie parken auf dem Fahrradweg. Können Sie bitte auf dem Fahrradweg wieder fahren.

I: Ja

B: So und es gibt ja aber Situationen, die man nicht lösen kann. Und ich hatte zum Beispiel in VWL immer das Gefühl. Ich weiß gar nicht, wie ich das beschreiben soll, aber die die Dozierenden denken halt so anders wie das, was ich in Uwi die ganze Zeit lerne, dass ich einfach ich konnte teilweise nicht in VWI Vorlesungen gehen, weil mich das so dauerhaft wütend gemacht hat und ich überhaupt nicht wusste, wie ich damit umgehen soll. Und aber auch durch das Machtgefälle, was da ist das Gefühl hatte, ich kann überhaupt nicht kritisch irgendeine Nachfrage stellen. Und [Name] aus dem Team von [Name Dozent*in] hat auch mal ne kritische Nachfrage gestellt und der Dozent hat dann irgendwie sowas gesagt wie ja wenn es ihnen nicht passt, dann können sie auch gehen oder so und das ist halt so common sense, so dass irgendwie. Ja, ich glaube, meine Mutter sagt immer, ich bin intolerant gegenüber anderen Meinungen, aber vielleicht hat sie recht, weil ich kann halt wirklich deren Standpunkt, ich weiß, woher der Standpunkt kommt, aber ich, ich kann es einfach nicht verstehen. Und es fällt mir schwer. Irgendwie mit dieser Wut umzugehen. Ich merke aber zum Beispiel auch, was sehr interessant ist, seit ich in [Land] bin. Die Leute sind viel ruhiger, viel gelassener, viel freundlicher, also hier hupt niemand auf der Straße und die Leute - manchmal in Deutschland habe ich das Gefühl, es herrscht schon so eine gereizte Grundstimmung, die dann dazu führt, dass meine Wut noch irgendwie befeuert wird, und hier ist es halt überhaupt nicht so, und ich habe das Gefühl hier, viel weniger wütend zu sein. Und auch auf Dozierende zu treffen, die bereit sind, kritische (...) Fragen zu beantworten, was ja natürlich jetzt nicht verallgemeinert für Deutschland, [Land], irgendwie sprechen kann. Aber das fand ich schon interessant zu beobachten, weil ich schon gemerkt hab, dass diese Wut mich belastet und ich auch - ich will ja keine keinen Hass auf andere Menschen haben, weil sie irgendwie XY haben oder tun, aber (...) für mich sind das so Versinnbildlichungen von. Eure Zukunft ist mir egal, deshalb mache ich irgendwie, was ich will. Ja, aber ich habe nicht so richtigen Weg gefunden, damit umzugehen.

I: Ja, ja, ich kann es mir voll vorstellen, auch mit dem, dass diese, dass das einfach so fundamental anders ist in den VWL, dass die so einfach ganz andere Paradigmen haben und Grundsätze, so, worauf sich alles bezieht, so homo oeconomicus und diese ganzen Sachen, wo es so ist, wenn du den Nachhaltigkeitswissenschaften kommst ist es einfach so anders. Die ganzen Denkweise und das Menschenbild und so.

B: Und auch der Umgang miteinander ist halt anders. Also so, es ist eine total krasse Hierarchie und auch so ein- Also es ist ja auch sehr männlich geprägt, männlich dominiert in der VWL, und das wird auch so ganz bewusst so ausgespielt und ich find das so (I: Mhm) mir tun auch immer die anderen Leute leid, die in der Vorlesung sitzen, die Vollzeit VWL studieren, weil ich immer mir denke, wenn du wüsstest, wie, wie anders es sein kann und wie gut Seminare sein können irgendwie. Ja

I: Mhm, Mhm. Ja und jetzt hast du schon so ein bisschen angerissen- Also das Seminar bei [Name Dozent*in] war hat dir irgendwie so voll viel gegeben, weil ihr da auch über so persönliche Sachen gesprochen habt, so nehme ich das wahr gab es noch andere Sachen die dich so. Besonders geprägt haben so ein Studium so Seminare oder Veranstaltungen oder so?

B: Ja, ich denke voll oft darüber nach, weil alle Leute, die ich kenne, hatten immer mega das Komplementärstudium ab und das Leuphana Semester und das waren für mich auf jeden Fall die prägendsten Momente, die ich irgendwie hatte. Also ich hatte im ersten Semester dieses Paradigmenwechselseminar. Und ein Seminar zu der Ideengeschichte der Volkswirtschaftslehre und hab da das Kapital von Marx gelesen und das hat mich so krass- also das hat ich richtig doll geprägt, auch bis heute noch und das hat wirklich, glaube ich mein gesamtes Studium- Also ich schaue jetzt ganz oft durch diese gesellschaftskritische Machtlinse, was ich wahrscheinlich nicht gemacht hätte, wenn ich nicht mich so intensiv mit Marx beschäftigt hätte und dann im Komplementär hatte ich ganz oft so ich hab das nicht nach Themen gewählt, sondern danach, was ich dachte, was für mich persönlich, was mich persönlich am meisten weiterbringt in meinen persönlichen Fragen und ich hatte da auch ein Seminar zu Spiritualität und Meditation und hab mich da dann auch mit buddhistischer Wirtschaftsethik und so befasst. Also ich hab das immer so ausgelegt auf dieses Wirtschaftsthema, aber (...) ahm ich weiß, dass es in vielen wissenschaftlichen Zweigen nicht gern gesehen wird, aber ich mochte an [Name Dozent*in] Seminar oder an den Spiritualität und Meditationsseminar zum Beispiel, dass es so abgewichen ist von so (...) wissenschaftlichen Standards, die man normalerweise also die zum Beispiel in der VWL, wenn man darüber hinausgehen würde, dann das ist unwissenschaftlich. Also wir haben bei [Name Dozent*in] so eine Selbstbeforschung gemacht. Und ich hab gemerkt, dass ich das super interessant fand und nicht dieses, was ich oft erlebt hab. Ja, wir sind neutrale Wissenschaftler*innen und wir betrachten von außen und auch so wertungsfrei, also irgendwie ein Dozent hat mal gesagt, wird Rassismus nicht erst zu einem Problem, wenn man es als Problem benennt, weil erstmal ist es ja nur eine wissenschaftliche Beobachtung, dass irgendwie Diskriminierung stattfindet und (I: schwierig) dann dachte ich auch immer so weiß ich jetzt nicht. (lacht) Ja genau. Ich würde sagen, dass das so sehr prägende Seminare waren und vor allem auch Seminare, die so sehr an meiner (...) an meine persönliche Vergangenheit irgendwie angeknüpft haben.

I: Mhm ja und hättest du dir irgendwas also so gewünscht, was du nicht hattest? Also zum Beispiel jetzt irgendwie genau, dass dieses persönliche noch mehr Raum bekommt oder so. Genau, was es jetzt vielleicht noch nicht so gab.

B: Ich glaube, was ich mir gewünscht hätte an der Leuphana und was ich jetzt also deshalb auch nicht auch für die Uni in Bern entschieden. Dass es wirklich kritische wirtschaftswissenschaftliche Vorlesungen oder Seminare gibt, weil, das gibt es an der Leuphana einfach so manchmal von [Name Dozent*in], aber halt nicht in der VWL sondern halt in Nachhaltigkeitswissenschaften und. Ja, ich weiß, es ist strukturell bedingt ist und dass

es super schwierig ist, das zu ändern aber meiner Meinung nach schneidet die Uni sich selbst in ihr eigenes Fleisch mit ihrem Wir sind ne Nachhaltigkeits Uni, aber dann. Also da ist nichts nachhaltig in den Wirtschaftswissenschaften und das hat mir super gefehlt und ich war auch ja mega enttäuscht, weil ich das ja so ein bisschen erhofft hatte vom Studium. Und da haben wir auch in Uwi schon oft drüber gesprochen, auch mit [Name Dozent*in], dass ich schon, finde ich glaube, oder ich weiß nicht, ob es die Aufgabe der Uni ist. Wahrscheinlich im klassischen Sinne. Wenn Menschen so einen Studiengang studieren, da muss es irgendwie Räume geben, in denen sich Menschen über Angst und Zukunft und sowas austauschen können. Weil ich hatte schon das Gefühl, dass es außerhalb von [Name Dozent*in] Seminare das nicht so richtig gab, außer bei der psychologischen Beratungsstelle, die ja mit der Uni eigentlich nichts zu tun hat, und. Ja, das hat mir, glaube ich schon gefehlt, dass auch immer viele Seminare, trotzdem sehr wissenschaftlich und rational waren und Emotionen so wenig Rolle spielen durften, weil es halt wissenschaftlich sein sollte. Was glaube ich mit dem Selbstbild vieler Wissenschaftler*innen an unserer Fakultät gar nicht so, einhergeht aber irgendwie vielleicht habe ich auch nicht die richtigen Kurse irgendwie dafür gewählt, aber. Ja, ich glaube, das ist schon ein Punkt ist, dass, dass man darüber sprechen muss.

I: Ja, sehr spannend. Was mich jetzt auch noch interessieren würde, du bist jetzt ja im siebten Semester, also das Studium neigt sich dem Ende zu, wie ist das so im Bezug auf danach also, wie geht's dir da mit dieser Frage und wie sind da so vielleicht deine Überlegung oder so?

B: Mhm also. Meine Bachelorarbeit ist ja noch nicht geschrieben und das ist auch wirklich ein Thema, was ich so sehr von mir herschiebe, einfach weil ich immer noch sehr perfektionistisch bin und das Gefühl hab, so ein bisschen alleine gelassen zu sein mit der Themenfindung. Und ich weiß natürlich rational, dass es auch nur eine verlängerte Hausarbeit ist. Das, dass ich dem nicht so eine riesen Bedeutung beimessen sollte. Aber ich glaube, dass auch ein Punkt ist, dass ich jetzt so dastehe und mir denke, ja, und und jetzt also nicht so doll wie nach dem Abitur aber schon, dass ich immer noch das Gefühl habe, es ist mein Weg, ist nicht so vorgezeichnet wie für Menschen, die zum Beispiel Lehramt studieren die dann meistens einfach ein Master auch in dem Fach machen und ich auch wirklich lange dachte ich hab keine Lust mehr zu studieren, weil ich das Gefühl hab, das Studium lässt mich ein Leben leben, was überhaupt nicht in Einklang steht mit meinen Werten und mit dem Thema Nachhaltigkeit. Und am Anfang fand ich auch immer total interessant, den Gedanken irgendwie in der Wissenschaft zu arbeiten und hab mich dann, also es hat irgendwie alles so ne traurige Wendung genommen, weil ich so das Gefühl hatte, boah, ich will eigentlich nicht mein ganzes Leben immer mehr arbeiten müssen und immer also (...) und immer diesen Perfektionismus hinterherjagen. Ich glaube, es gibt Menschen, die sich davon abgrenzen können aber. Wenn man nie seinen eigenen Erwartungen gerecht werden kann, dann ist man ja immer damit beschäftigt, noch besser zu werden und noch mehr zu arbeiten. Und ja, dann dachte ich lange, ich will überhaupt nicht weiterstudieren. Aber ehrlich gesagt fühle ich mich überhaupt nicht bereit, irgendwas zu arbeiten also ich hab auch keine Lust rumzuarbeiten im Sinne von ich will jetzt irgendwo in einer NGO oder so arbeiten und irgendwelche Workshops erarbeiten. Also ich merke schon, dass ich sehr oft auch daran Zweifel, ob ich vielleicht noch eine Ausbildung als Sozialarbeiterin oder so machen soll, weil ich ehrenamtlich auch immer so. In Schulen, so Workshops, gebe zum Thema mentale Gesundheit und merke, dass mir das viel mehr Spaß macht als dieses VWL Sachen machen aber das Gefühl hatb Also ich glaube, ich steh mir selbst im Weg, weil ich das Gefühl hab, diese VWL Angelegenheiten sind ein mega großer Hebel und das macht mir auch Spaß, mich damit zu beschäftigen. Aber manchmal gehe ich dann auf eine Metaebene und denke mir. Das ist Ultraprivilegiert und irgendwie. Auch so ist das wirklich, was wir brauchen, so noch mehr Menschen, die sich mit irgendwelchen Theorien beschäftigen, die über Postwachstum diskutieren. Während irgendwie weiß ich nicht so ganz andere Probleme gerade relevant sind. Und ja, jetzt bin ich doch wieder an dem Punkt andem ich mich über Master informiere, weil ich halt nicht wieder so einen langen Leerlauf entstehen lassen will und auch. Also ich hatte überlegt nach dem Bachelor einfach noch mal ein Jahr eine Pause

zu machen und da halt zu reisen und diese Dinge zu machen, die ich halt nicht machen konnte nach dem Abitur, weil es mir nicht gut ging und dann irgendwie auch. Noch mal verschiedene Dinge auszuprobieren, aber ich merk halt einfach, dass in meinem Kopf auch zu viel Finanz, also finanziell zu viel Druck auslöst, wenn man kein Einkommen hat, trotzdem eine Wohnung bezahlen soll. Das funktioniert halt einfach nicht. Deshalb gibt es eigentlich für mich gerade nur die Möglichkeit, entweder arbeiten oder Weiterstudieren. Ja, ich schwanke gerade, ob ich in so ne BNE Richtung gehen soll oder eher in so ne Plurale Ökonomik Richtung also kritische VWL. Frag mich aber schon manchmal, ob ich nicht besser aufgehoben wäre in einem sozialen Beruf. Ahm ja.

I: Mhm, das ging ja so, als wäre das so auch also dieses Thema mentale Gesundheit, das dich natürlich persönlich bewegt, aber auch so ein Anliegen von dir ist das irgendwie da so eine Awareness zu schaffen oder so? Ja, kannst du noch mal also sagen, was du da machst in den Schulen? Also das ist dann so Workshops, die dann dazu führen, dass die Leute so sich darüber austauschen, wie es ihnen eigentlich geht, auf psychischer Ebene oder so?

B: Ja, es sind so. Es ist eine Initiative, die heißt [Name Initiative] und und die gibt es auch deutschlandweit und das ist so. Präventionstag, also Präventionsarbeit, und das setzt das Team setzt sich immer aus einer Fachperson, also Pädagog*in, Psycholog*in, whatever zusammen und einer Person, die eine psychische Erkrankung hat oder hatte. Und die Kinder wissen das aber nicht, also die Kinder denken, ich bin auch einfach Pädagogin oder was auch immer. Und am Ende erfahren die das dann halt. Also dann erzählt die Person von ihrer Geschichte. Mhm und.

I: Ah OK, damit ist so ein normaler wird wer wer das macht, wer das hat, wer als ob man das nicht so sehen. Von außen und so.

B: Genau das nicht vorher denken, irgendwie so. Ja, das ist ja irgendwie eine ganz normale Person, oder mir sieht man ja jetzt zum Beispiel- in der Phase, hätte man mir das sehr doll angesehen, aber jetzt ja nicht mehr (I: ja) es war mir irgendwie, also es mir erstens wichtig, dass wir mehr über Gefühle und so Ansprüche irgendwie lernen die wir ja, an uns stellen und auch an andere und dann auch. Wie gehe ich mit anderen um? Weil ich schon auch erlebt habe, dass Leute immer hinter meinem Rücken über mich geredet haben und so und auch dieses. Weil das ist total krass irgendwie in der siebten Klasse zu stehen und alle haben schon so Body Issues oder sind so voll in diesem Film drin von Noten zum Beispiel spielen so eine krasse Rolle. Und ich glaub mein Impact ist so klein, aber es geht mir danach immer richtig gut und ich hab das Gefühl, dass das zumindest immer 4 oder 5 Personen in der Klasse total geholfen hat, dass mal eine Person aufgestanden ist und gesagt hat, dass es nicht unnormale ist. Also man sieht ja voll oft auch Menschen mit einer Essstörung an dass sie ne Essstörungen haben und es gibt in jeder Klasse 2 bis 3 Leute, die irgendein erkennbare Zeichen von irgendeiner psychischen Erkrankung haben. Und es gibt mir immer so ein Gefühl von zumindest hat es 3 Personen geholfen, sich gesehen zu fühlen. Und ich glaube, deshalb macht es mir auch mehr Spaß, wenn man so einen direkten Wirkungszusammenhang irgendwie merkt und ich auch das Gefühl hab. Natürlich nicht umsonst. Sonst wäre ich jetzt nicht mehr hier. Aber trotzdem, dass andere ja nicht die gleichen Fehler machen müssen, die schon mal gemacht wurden. Ja, aber. Ach, es ist ein innerer Konflikt, weil, ich glaube, dass das halt auch nur ein Symptom ist von unserer Lebensweise und von unserer Gesellschaftsstruktur und unserem Wirtschaften. Ich bin halt so sehr stark ursachengetrieben und ich glaube, ich habe keine Lust, einfach die ganze Zeit Symptome zu behandeln. Aber das Problem, also die Ursache, löst sich nicht auf.

I: Mhm, Mhm. Ja, verstehe ich, dass der Gedanke frustrierend sein kann, auch wenn es so klingt, als wäre das eine sehr schöne Beschäftigung, sich diesen jungen Leuten dann zu widmen und die dann auch was mitnehmen. Und wenn es dann nur ist, dass sie sich irgendwie dann später noch mal dran erinnern und denken, Ach ja, Moment mal, das könnte jetzt in so eine Richtung gehen oder so. Ja, mega spannend, was du alles so erzählt hast.

Ich guck mal kurz auf meine Nachfragen. Also was ich jetzt so verstanden habe, ich habe hier noch aufgeschrieben, ob so bestimmte Themen gab im im Nachhaltigkeitsbereich, die Dich besonders getriggert haben oder so, da hast du ja schon so ein bisschen was zugesagt, aber vielleicht magst du da noch mal mehr drauf eingehen, also schon so diese Wirtschaftszusammenhänge, das ist ja zumindest so das große Thema, was irgendwie immer so eine Rolle spielt, gab es da noch andere Sachen?

B: Ich glaub eigentlich das krassste Thema für mich, also die Klimakrise, schwebt natürlich schon immer so über allem. Aber was mich viel doller interessiert hat schon ab dem ersten Semester war das Thema soziale Ungleichheiten, vor allem im Zusammenhang mit der Klimakrise auch, aber das hat mich schon. Vielleicht aufgrund meines persönlichen Backgrounds sehr beeinflusst und ich habe das Gefühl, dass sehr viele Menschen das auch nicht sehen können, weil sie sehr privilegiert- Ich bin auch sehr privilegiert aufgewachsen, so ist es nicht, aber dass sehr viele Menschen die in Akademiker*innenhaushalten und in einfach sehr finanziell gut gestellten- die Eltern können das Studium finanzieren, die Wohnung finanzieren-aufgewachsen sind. Diese Probleme einfach nicht sehen, weil sie nicht damit konfrontiert waren. Das, glaube ich, hat schon mich am meisten beeinflusst, auch vor dem Hintergrund, dass wenn meine Eltern zum Beispiel gegen die Grünen wettern, dann hat das einfach oft damit zu tun, dass sie auf dem Land leben und das Gefühl haben, so, also es geht halt wirklich nicht ohne Auto und dann soll der Sprit teurer werden und solche Dinge. Und ich sehe dann die Perspektive meiner Eltern und denke ja, ja. Das rechtfertigt nicht, dass ihr das Problem leugnet und all diese Dinge aber. Ich sehe halt, meine Eltern sind auch in der Landwirtschaft groß geworden. Es ist nicht so einfach, wie es manchmal scheint. Aus einer Gerechtigkeitsperspektive. Irgendwie. (...) Genau, ich glaube das ist so das Thema was mich dann sehr doll beschäftigt hat und halt dieses mentale Gesundheitsthema irgendwie auch im Zusammenhang mit sozialen Ungleichheiten. Also was resultiert eigentlich daraus und was bedeutet das auch für die Klimakrise? Also ja, ich glaube, das hat mich am meisten beschäftigt.

I: Mhm, Mhm. Ja, sehr spannend. Also das habe ich mich eh schon gefragt, das Dorf, wo du aufgewachsen ist, das ist dann wahrscheinlich auch ziemlich landwirtschaftlich geprägt, oder? So klingt es zumindest.

B: Es gibt nicht mehr so viel. Also es gibt bei uns nur so kleinbäuerliche Landwirtschaft, also nicht wie in Niedersachsen, das alles so sehr großflächig ist. Aber es gibt nur noch sehr wenige Betriebe. Also es können halt wenige Leute davon leben, das ist einfach. Es geht halt nicht mehr, wenn man irgendwie zu den Kleinsten der Kleinen gehört. Aber ja, es ist sehr, es ist noch sehr so geprägt und auch. (...) Ach, sehr konservativ, einfach ja,

I: mhm OK, ja. Ja, ich glaub, dann würde ich jetzt schon so so Abschlussfragen übergehen, wenn dir noch irgendwas einfällt, wo du denkst, Moment, darüber haben wir gar nicht geredet, dann sag es gerne genau also vielleicht- Also du hast gesagt, dass du jetzt im siebten Semester bist, Uwl. Minor war dann VWL, das ist alles schon abgeklärt. Wie alt bist du?

B: 24 OK.

I: Okay. Genau. Und dann würde ich dich noch fragen wollen, ob du noch jemanden kennst, mit dem ich drehen könnte als nächstes am liebsten jemanden, der die auch Uwi studiert, aber das irgendwie alles anders erlebt hat als du oder erlebt. (...) Nach dieser Frage hat im übrigen L. dich vorgeschlagen.

B: Hast du schon mit [Name] gesprochen? [Name]? Das würde gut passen.

I: Ja?

B: Mhm

I: Kannst du mir da vielleicht den Kontakt herstellen? Das wär ganz richtig gut.

B: Toll, das kann ich.

I: Ja, richtig cool. Ich glaube, ich habe dann soweit alles gefragt. Gibt es soweit noch irgendwas was du noch sagen wollen würdest oder so. Jetzt ist vielleicht auch ein bisschen deutlicher geworden, worum es so geht genau. (lacht) Was, was du denkst, was noch wichtig ist.

B: Boah, nee, eigentlich bin ich nur richtig spannend, dass du das machst und wäre voll interessiert, wenn deine Promotion irgendwann mal fertig ist. Oder schreibst du eine also kumulativ? (I: Kumulativ, ja.) Also sag voll gerne Bescheid, wenn das veröffentlicht ist, weil es interessiert mich.

I: OK, (lacht) ja schön zu hören. OK, dann stopp ich hier jetzt mal die Aufnahme. Vielen Dank für deine ganzen Inputs.